



HELDEN SPIELN JOOLA
Nur wo Joola draufsteht, ist auch südpfälzer Knowhow drin. Tischtennis-Helden wie Timo Boll (links) und Zoltan Fejer-Konnerth spielen auf dem Porsche unter den Platten. (archivfoto: kunz)

Platten-Spieler

Tischtennis gilt als schnellste Ballsportart der Welt. Erfunden haben sie die Engländer. Aber die Ausrüstung stammt heutzutage sehr oft aus der Südpfalz – von der Landauer Firma Joola. Aus dem ehemaligen Kaufhaus Jooss ist eine Weltfirma entstanden. Von Jürgen Flatken

Die mittlerweile über 50-jährige Erfolgsgeschichte beginnt unspektakulär: Der Geschäftsführer und spätere Eigentümer des Kaufhauses Jooss in Landau, Karl Frey, wurde Anfang der 50er Jahre gefragt, ob er eine Tischtennisplatte bauen könne. „Und mein Schwiegervater wollte keinen Kundenwunsch unerfüllt lassen“, erklärt Michael Bachtler. „Also ging er in seine Skiwerkstatt. Dort hat er eine Platte genommen, diese mit grünem Tafellack bestrichen, weiße Linien darauf angebracht und das Ganze auf 2 Holzböcke gestellt.“

Das ist die Geburtsstunde von Joola, dem weltbekanntesten Tischtennisrüstler aus Landau. War die Tischtennistischfabrikation anfangs noch in der Sportabteilung des Kaufhauses angesiedelt, platze sie bald aus allen Nähten. „Nach der Tischtennis-Weltmeisterschaft 1969 in München, bei der die deutsche Mannschaft relativ erfolgreich war“, berichtet Geschäftsführer Bachtler, „brach in Deutschland eine wahre Tischtenniseuphorie aus. Der Bedarf an Platten stieg enorm. 7 Monate Lieferzeit waren damals keine Seltenheit.“

Die Tischtennisabteilung expandierte und wurde schließlich 1963 aus dem Landauer Mutterhaus verlegt. Damit einher ging die Gründung eines selbstständigen Unternehmens. Seit 1973 betreibt Joola seine Geschäfte vom Werk in Siebeldingen aus. „Der Name Joola entstand übrigens aus der Methode der Zusammenführung von Firmen und Städtenamen: JOoss in LAndau“, erläutert der langjährige Firmenchef Bachtler.

„Und so wie unser Name seit der Gründung unverändert ist, so hat sich auch am Schriftzug nichts geändert. Wir verwenden seit damals einen um die Jahrhundertwende charakteristischen Schriftzug.“ Das soll Kontinuität vermitteln. Schon Karl Frey habe größten Wert auf die richtige Darstellung gelegt. „Das gehört einfach zur Pflege der Marke dazu.“

Aktiv ist Joola auf dem nationalen Markt ebenso wie weltweit. „Wir machen das, was Adidas und Nike machen, nur mit ein paar Nullen weniger im Budget.“ Bachtler zwinkert mit den Augen. Dabei stützt sich Joola vor allem auf den Leistungssport und das Wettkampfgeschehen. Die Firma steht an der Seite der Stars, hilft Talenten beim Aufbau ihrer Karriere, sponsert

führende Clubs und unterstützt verschiedene Nationalverbände. Helden wie Jörg Roskopf und Steffen Fetzner, die bisherigen einzigen deutschen Tischtennis-Weltmeister, werden seit Beginn ihrer Karriere von Joola unterstützt.

„Für uns ist Werbeplattform, was im Fernsehen läuft“, fasst Bachtler,

Angefangen hat alles mit einer Holzplatte und grünem Lack in der Skiwerkstatt eines Kaufhauses.

der selbst seit frühester Jugend begeisterter Tischtennisspieler ist, das Marketing-Konzept zusammen. Einen Schwerpunkt der Aktivitäten sieht die Firma darin, dass Joola-Tische bei verschiedenen Welt- und Europameisterschaften und auch bei den Olympischen Spielen eingesetzt werden.

„Qualität setzt sich durch, auch wenn man natürlich die Ausstattungsrechte für solche Veranstaltungen nicht umsonst bekommt“, schränkt der Geschäftsführer ein. Bei den Olympischen Spielen 2008 werde Joola allerdings nicht vertreten sein. „Die Chinesen als Tischtennisnation setzen eigene Tische ein. Alles andere hätte mich auch sehr gewundert.“

Und es werden blaue Tische sein. „Das kommt im Fernsehen besser rüber“, glaubt der gelernte Sportartikelkaufmann Bachtler. „Das hat mit Spiel-

Traditionell sind Tischtennisplatten in Deutschland grün. Weltweit regiert Blau – des Fernsehens wegen.

eigenschaften nichts zu tun. Das ist rein der Optik wegen.“ Dabei werde im Ausland zu 100 Prozent auf blauen Tischen gespielt, in Deutschland hingegen zu 80 Prozent immer noch auf Grün. Der Joola-Chef meint den Grund zu kennen: „Das ist eine uralte Geschichte und hat mit der Herkunft des Tischtennis zu tun.“

Ende des 19. Jahrhunderts war man einer Legende zufolge in England auf der Suche nach einer Sportart, die

man auch im Winter in beheizten Räumen betreiben konnte, um fit zu bleiben. Es wurde mit Miniaturausgaben des Krocket und des Bowling experimentiert und schließlich, als alle diese Versuche gescheitert waren, mit Tennis. Das Tennisfeld wurde einfach auf einen Tisch verlegt. Damit war die Sportart Tisch-Tennis geboren.

Die Joola-Tische werden im Werk Siebeldingen von der Plattenbeschichtung bis zum Untergestell komplett in Eigenproduktion gefertigt. Kernstück der Anlage ist eine moderne, vollautomatische Lackierstraße, die bis zu 30 Tische in der Stunde in Farbe tauchen kann. Es werden Wettkampftische produziert, keine Massenware. „So kosten unsere Tische um die 600 Euro. Das ist wie mit Porsche und Seat. Einen Porsche kann sich auch nicht jeder leisten“, betont Bachtler. Alle anderen Produkte im Sortiment werden weltweit produziert. Entwickeln, testen und zur Serienreife bringen – das aber ist Sache der Spezialisten in Siebeldingen.

Mittlerweile macht die Produktion der Tischtennis-Tische nur noch ein Drittel des Umsatzes der Südpfälzer aus. Den Rest erwirtschaftet die Firma mit hochwertigen Tischtennis-Produkten wie Schlägern, Hölzern, Belägen, Schuhen und Bekleidung.

„Bei der Tischtennis-Bekleidung waren wir ein bisschen Pionier“, erzählt der Geschäftsführer. Ende der 70er Jahre habe Joola angefangen, spezielle Tischtennis-Bekleidung zu entwickeln. Überhaupt ist man in Siebeldingen ständig am Entwickeln, das ganze Jahr über. Bachtler: „Da wir eine relativ kleine Firma mit 45 bis 50 Mitarbeitern sind, werden alle in die Denkprozesse eingebunden.“

Um auch in Zukunft vorne mit dabei zu sein, müssen nun weitere Märkte erschlossen werden. Denn: „In Deutschland verzeichnen wir in unserem Bereich eine Stagnation, wenn nicht gar einen leichten Rückgang der Verkaufszahlen“, so Bachtler. Deshalb sei man in Asien „sehr aktiv“ und versuche „seit 2, 3 Jahren in China Fuß zu fassen“. Und natürlich will Joola in den USA expandieren, „wo Tischtennis aus seinem Dornröschenschlaf zu erwachen scheint“, glaubt Bachtler. Eines ist jedenfalls sicher: Die Südpfälzer Tischtennis-Tüftler sind nicht gewillt, sich von der internationalen Konkurrenz von der Platte putzen zu lassen.

LACK
Bis zu 30 Spanplatten werden pro Stunde in den Lack getaucht.

KONTROLLE
Akrilische Kontrolle – denn die Qualität muss stimmen.

MONTAGE
Joola-Platten in der Endmontage: bloß keine Massenware.

ABFAHRT
Warten auf den Abtransport. (fotos: thüring (4))



KLEINKUNST BELAG, EFFET & CO.

DAS VERBOT

Die Nachricht schlug im Mai ein wie eine Bombe. „Frischkleben mit den herkömmlichen Klebern ist ab sofort verboten“, ließ der Internationale Tischtennis-Verband (ITTF) am Rand der WM in Zagreb verlauten. Seitdem ist die Tischtennis-Welt in heller Aufregung, auch wenn dieser Beschluss inzwischen etwas revidiert wurde: Bei Jugendlichen gilt das Verbot ab sofort, bei Erwachsenen erst ab dem 1. September 2008. Frischkleben ist eine Kuriosität im Tischtennis. Vor jedem Spiel kleben die Profispieler ihre Schlägerbeläge frisch auf das Holz. Die Lösungsmittel des Klebers dringen in den Schwamm des Schlägerbelags ein und blähen ihn auf. Durch die entstehende Spannung wird ein Katapulteffekt erzielt – mehr Tempo, mehr Effet. Jetzt soll damit Schluss sein: Wegen der gesundheitsschädlichen Lösungsmittel in den Klebstoffen. Hintergrund ist der Fall eines Japaners, der nach dem Aufkleben des Belages auf den Schläger seines Sohnes einen Allergieschock erlitt.

DIE HOFFNUNG

Wie es aussieht, ist Frischkleben zwar verboten, aber bestraft wird man dennoch nicht dafür. Eine „Null-Toleranz-Politik“ hat der ITTF erst für die Zeit nach den Olympischen Spielen 2008 angekündigt. Joola arbeitet bereits seit längerem an der Entwicklung gesundheitsverträglicher Kleber. Durch die neue Entwicklung sei ziemlich viel Bewegung in die Sache gekommen. „Da sind wir furchtbar am Experimentieren“, sagt Geschäftsführer Michael Bachtler.

DER TISCH

Ein Wettkampftisch muss eine Länge von 2,74 Metern und eine Breite von 1,525 Metern haben. Die ungeraden Zahlen erklären sich durch das englische Maß „Fuß“ (30,48 Zentimeter). Demnach ist ein Tisch 9 Fuß lang und 5 Fuß breit. Die Oberfläche muss 76,2 Zentimeter über dem Boden liegen. Der Tisch wird durch ein 15,25 Zentimeter hohes Netz in 2 gleich große Hälften geteilt. Ein Tischtennisball, der aus 30 Zentimetern Höhe fallen gelassen wird, muss 22 bis 25 Zentimeter hoch springen. Der Tisch hat eine 3 Millimeter breite Mittellinie und an den Kanten 20 Millimeter breite weiße Linien – die Grundlinie und die Seitenlinien. Die Oberfläche des Tisches darf nicht reflektieren und muss dunkel sein.

DER SCHLAG

Ein hart geschlagener Ball kann bis zu 180 Stundenkilometer schnell werden. Er berührt den Schläger nur 1/1000 Sekunde und verformt sich dabei um bis zu 25 Prozent. Gemessen wurde dieser Wert 1970/71 an der Technischen Universität Braunschweig. (jfl)